

Predigt zum 7. Ostersonntag (Ev: Joh 17,1-11a)

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Wie heißt seit über zwei Monaten der neue Gruß, mit dem man sich verabschiedet? Egal, ob beim Einkauf, ob am Ende eines Telefonates, sogar hier in der Kirche? „Also, bleib gesund!“ Überlegen Sie, wie oft Sie das selber gesagt haben in den letzten Wochen, und wie oft Sie es gehört haben! Der Wunsch ist ernst gemeint und tut einem gut. Manchmal sage ich, statt Tschüss, noch dazu: „Und alles Gute!“ Das passt alles in die Gefährungssituation, in der wir uns befinden.

Die Wünsche „Bleib gesund!“ - und „Alles Gute!“ - die gehen mir leicht über die Lippen.

Was ich eigentlich damit meine, das geht mir dagegen schwer über die Lippen. Denn eigentlich meine ich, und vermutlich meine nicht nur ich das: „Ich bitte Gott, dass du gesund bleibst.“ - „Ich bitte Gott, dass er dich behütet.“

Aber das auszusprechen, fällt mir schwer - irgendwie bin ich da zu geschamig.

Dabei es doch schön, einem anderen zu sagen: „Ich bete für dich!“ Es ist viel mehr, als zu sagen: „Ich wünsch dir was.“ Denn ich kann den Wunsch gar nicht erfüllen. Aber Gott könnte meine Bitte für den anderen erfüllen.

2. Einfach beten, und sagen, dass man betet - das ändert was.

In der Lesung war von den Aposteln die Rede, und von Maria und den Frauen und den Brüdern Jesu, die miteinander beten. Erst änderte sich nichts. Bis Pfingsten - da änderte sich was - (dass ihnen Hören und Sehen verging.)

Im Ev war von Jesus die Rede - und ich behaupte mal, Sie haben nicht gleich beim ersten Zuhören verstanden, um was es ging:

„Jesus erhob seine Augen zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da ...“

Das heißt, Jesus betet. Jesus betet für seine Jünger.

Wenn Sie das mitnehmen aus dieser Predigt: Jesus betet für seine Jünger - damals und durch alle Zeit, auch heute. Jesus betet für Sie, die Sie jetzt zuhören. Wenn Sie das mitnehmen, dann ist es erstmal genug. Dann hat sich Ihr Kommen und Mitfeiern des Gottesdienstes schon gelohnt.

3. Aber Sie kennen mich inzwischen gut genug und wissen, dass der P. Markus es nicht so einfach lässt, sondern noch was komplizierteres los werden will.

Zunächst:

Wenn Jesus für uns betet, für Sie betet, dann wäre das doch ein Anlass zu überlegen: Für wen beten Sie denn? Für wen möchten Sie heute beten? Und umgekehrt: Wer betet denn für Sie? Nicht nur Jesus betet für Sie, sondern es gibt Menschen, die für Sie beten. Überlegen Sie mal, wer Ihnen da einfällt.

Wenn Sie diesem Gedanken jetzt nachhängen möchten, ist das in Ordnung, dann brauchen Sie mir nicht weiter zuzuhören.

4. Ich will aber noch mehr loswerden, und das wird kompliziert: Jesus betet für seine Jünger. Aber er betet nicht, so wie wir es meist gewohnt sind, für sie um Gesundheit, oder um Erfolg, oder dass ihnen nichts zustoßen möge, oder dass sie keinen Ärger haben mögen, oder dass sie glücklich sein mögen, oder dass sie zu essen und zu trinken haben mögen.

Es ist gar nicht so leicht, rauszuhören, um was er denn genau bittet. Ich jedenfalls musste den Text dafür mehrmals lesen, bis ich erkannt habe:

Zunächst bittet Jesus, verherrlicht zu werden, damit er Gott verherrlicht. Ein schwieriges Wort, nicht wahr? Vielleicht ist es was Ähnliches wie einen Popstar oder einen Fußballstar anzuhimmeln.

Wenn jemand verherrlicht wird, wird jedenfalls seine ganze Größe und Bedeutung sichtbar. Man kann ihn nur bewundern.

Im Joh-Ev geschieht diese Verherrlichung, als Jesus am Kreuz von der Erde erhöht ist. Da wird sichtbar: Jesus gibt aus Liebe sein Leben hin. Und es wird sichtbar: Gott liebt uns Menschen so sehr, dass er sein Liebstes, seinen Sohn, für uns hingibt.

Dann bittet Jesus für die, die Gott ihm gegeben hat. Er bittet darum, dass ihnen ewiges Leben geschenkt wird. Das ewige Leben bestünde darin, sagt er, den einzigen wahren Gott zu erkennen und Jesus Christus, den Gott gesandt hat.

Also: zu erkennen und zu begreifen, was Jesus aus Liebe getan hat.

Wenn man das an sich heranlässt, wenn man diese Erkenntnis in sich hinein lässt, dann fängt für das Joh-Ev das ewige Leben schon an:

im Diesseits, in unserem konkreten, vergänglichen Leben. In diesem Leben, so trägt er den Jüngern immer wieder auf, sollen sie an seinem Wort festhalten. An Gottes Wort festhalten - das soll zu führen, mit Gott vertraut zu werden - immer mehr.

An Gottes Wort hält man fest, wenn man fragt: Was würde Gott jetzt wollen? Was würde Jesus jetzt sagen oder tun? Was will Gott durch mich tun, durch mich bewirken, durch mich beginnen in der Welt?

Wenn man so fragt, wenn man sich darum bemüht, dann beginnt Gott in einem zu leben.

Wenn Gott in mir und durch mich wirken kann, dann beginnt in mir das ewige Leben - hier, in dieser Welt.

Es ist das „Werden des ewigen Lebens in uns während unseres Erdenlebens“, sagt der Theologe Karl Rahner.

Jeden Tag mehr beginnen, mit Gott in mir zu rechnen - so wächst in uns Gott, so wächst in uns das ewige Leben.

4.3 Wenn Gott in einem lebt - das verhindert nicht den Tod. Das sieht man an Jesus. Sterben müssen wir - wenn das auch die vielleicht größte Kränkung ist, die wir mit uns schleppen, dass wir uns selber nicht ewiges Leben geben können. Wir tragen den Schatz des ewigen Lebens in zerbrechlichen Gefäßen, wie Paulus sagt.

„Sie gehören dir. Was mein ist ist dein, und was dein ist, ist mein. - Für sie bitte ich.“ Das ist das Gebet Jesu.

Jesus, der sein Leben Gott übergeben hat und auferweckt wurde und ewig lebt, , hat das Vertrauen, dass auch wir, seine Jünger, mit ihm ewig leben werden, weil er in uns lebt, und weil wir sein Eigentum sind.

5. Ich kann es nicht beweisen, und es hat nichts mit Naturwissenschaft zu tun - aber der Gedanke, dass Gott immer mehr in mir, in jedem von uns leben will - und dass dies nicht einmal mit dem Tod aufhört - der tut mir gut.
Amen.